



Erscheint
jeden Freitag.

Alle Postämter und
Buchhandlungen
nehmen Bestellungen
an.

Abonnementpreis
pro Quartal 12¹/₂ Ngr.
= 48 Kr. Rhein. =
65 Kr. Oesterr. W'g.
p. annuendo.

Wochenschrift für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Herausgegeben unter Mitwirkung des Fortbildungs-Vereins für Buchdrucker in Leipzig von Julius Hecht und David Grefner.

Ruf.

Glück auf! ihr deutschen Kunstgenossen,
Zum neuen Werke frischen Muth;
Damit den Bund, der jetzt geschlossen,
Nicht wieder sprengt träges Blut.

Egreift muthig zu, ihr deutschen Brüder,
Egreift die dargebot'ne Hand —
Egreift die Hand, die warm und bieder
Uns Hilfe heut aus fernem Land.

Drum frisch zur That, nicht zweifelnd legen
Die Hände müßig in dein Schoos!
Wer selbst nichts schafft, hat keinen Segen;
In unsrer Hand liegt unser Loos.

Das freie Wort sei unser Zeichen,
Die edle That sei das Panier;
Dann wird auch niemals von uns weichen
Die Eintracht, unsre schönste Zier.

Wo Eintracht wohnt, ist Kraft und Leben,
Ist Freiheit, Wahrheit, Licht und Recht;
Drum sei die Eintracht unser Streben,
Sie bringt uns Freiheit und das Recht!

Königsberg.

H. S.

Unsere Zustände.

II.

Haben wir in unserm ersten Artikel (Nr. 4) vorzugsweise von den Principalen und ihrer Wirksamkeit gesprochen, so wenden wir uns heute an die Gehülfen — die Herren Collegen — wie der Buchdrucker so gern sagt.

Lassen wir den unbefangenen Blick umherschweifen im weiten deutschen Vaterlande und über dessen Grenzen hinaus, so weit die 15—16,000 deutschen Kunstjünger verstreut sind, so müssen wir uns leider gestehen, daß dieser Blick, neben nur wenigem Erfreulichen, auf eine solche Unmasse trauriger, ja trostloser Zustände trifft, daß in jedem Freunde der Collegen unwillkürlich der Wunsch und das Verlangen aufsteigen muß, denselben einmal so recht von Herzen zu Herzen sprechen, sie aneifers zu dürfen, um sie zu vermögen, endlich den Raftan des Schlendrians und der Launheit auszuziehen, abzulassen von der leidigen Indifferenz, die schon so unzählige Male

das Grab der höchsten, schönsten und edelsten Vorhaben und Ideen geworden, die so unendlich viele herrliche Keime in sonst braven und hochherzigen Jüngern unserer Kunst ersticke, welche eben nur den einen Fehler hatten, daß ihnen der Muth ausging, fort und fort gegen das Treiben des trägen großen Haufens anzukämpfen, und die blos aus diesem Grunde endlich in dem allgemeinen Sumpfe mit versanken. Ja, Freunde und Collegen, wir befriedigen eins der dringendsten Bedürfnisse unseres Herzens, indem wir Alles versuchen, was in unseren Kräften steht, um Euch anzufeuern, Männer, ganze Männer allenthalben zu sein, in allen Lagen Eures Lebens das Gute wie das Ueble jederzeit beim rechten Namen zu nennen, das Erstere zu fördern und das Letztere nach Möglichkeit zu verhindern, von welcher Seite es auch kommen möge. Schande über Denjenigen, der im neunzehnten Jahrhundert, in dem Zeitalter des allgemeinen Fortschritts, vielleicht aus Liebedienerei oder aus einem andern niedrigen Beweggrunde das Unrecht, welches einem oder mehreren Collegen geschieht, zu beschönigen oder verbergen zu helfen sucht! Er werde gebrandmarkt vor Allen!

Werfen wir den Blick auf näher liegende Kreise, so sind die berührten wunden Stellen sicher nicht in geringerm, sondern fast in höherm Grade vorhanden. Dazu kommt noch das leidige Mißverstehen unserer ganzen Lage, nämlich bei vielen Kunstgenossen eine — geflüchtliche oder unwissentliche — Selbsttäuschung über die Stellung eines wahren Collegen. Vielen fällt es gar nicht ein, oder sie geben sich wenigstens das Ansehen, als fühlten sie kein Bedürfnis nach einer Verbesserung der allgemeinen Situation, während es bei dem geringsten Nachdenken über den Gegenstand nur zu klar und deutlich auf der Hand liegt, daß die zur Zeit an uns gemachten Ansprüche auch nicht in einem annähernden Verhältnisse zu Demjenigen stehen, was uns dafür geboten wird, und daß es unter allen Umständen unmännlich und feig zu nennen ist, dieses nicht bei jeder sich bietenden Gelegenheit offen auszusprechen.

Wir kommen nun zu einem Punkte, der von den geehrten Collegen gar nicht genug beherzigt werden kann, weil sehr Viele oft unbewußt in diesen Fehler verfallen. Wir meinen das unter den Buchdruckern in so hohem Grade eingeriffene Selbstironisiren, und gebrauchen mit Absicht dieses Wort, recht wohl wissend, daß das Herabziehen jedes guten Gedankens, jeder schönen und edeln Idee

eines Andern in den Staub jederzeit ebensowohl Demjenigen zum Schaden gereicht, welcher es thut, als Dem, welchem es gelten soll. Wir erleben es tagtäglich, daß Collegen, welche jeden Augenblick die Hand auf's Herz zu legen im Stande sind, daß sie es gut und redlich mit ihren Kunstgenossen meinen, als gefährliche Menschen, als die ärgsten Wähler und Umstürzler verkehrt werden, statt daß man vernünftigerweise doch stets von dem Gedanken ausgehen müßte: „Nein, du thust diesen Leuten mit solcher Verkehrung fast jedesmal Unrecht, und thust du einem Collegen bei seinem Streben nach Vorwärts Unrecht, so thust du dir's jederzeit mit; denn allemal und jedesmal, wenn ein guter und ehrlicher Colleague durch üble Nachrede in Schaden und Nachtheil geräth, so wirkt dies naturgemäß mittelbar und unmittelbar auch auf dich zurück!“ — Wir meinen, unsere Collegen nicht genug vor dieser Manie des Selbstironisirens warnen zu können, indem dies mehr und mehr alles Vertrauen, alle Collegialität, alle Liebe der Collegen unter einander ertödtet und jeden Gedanken eines Fortschritts, jedes Streben wohlmeinender Männer nach solchem zur reinen Unmöglichkeit machen muß.

Im engsten Zusammenhange mit dem vorher Besprochenen allerdings steht die böse Nachrede aus Mißgunst und Neid. In der That, nicht ohne Grund, noch weniger ohne System wird von gewissen Seiten die Scheelsucht, der Neid und die Mißgunst unter den Collegen so recht geffiffentlich gehegt und gepflegt. Sehr oft kommt es vor, daß in einer Officin Einer oder Einige ganz auffallend begünstigt, dagegen eine ungleich größere Anzahl auffallend stiefmütterlich behandelt werden. Begreift Ihr, Collegen, weshalb dies geschieht? Es ist, wie gesagt, ein nicht übel ausgedachtes System in der Sache: es veranlaßt dies Verfahren täglich neue Stärkung der Scheelsucht, des Mißvergnügens und Mißbehagens der Collegen unter einander; es verhindert unsere Einigkeit — und das ist es eben, was dadurch erreicht werden soll und bis jetzt mit Leichtigkeit erreicht ward. Man weiß, daß wir — einig — eine Macht sein würden, der nicht zu widerstehen ist, und dies sucht man um jeden Preis zu verhindern. Muß nun nicht jeder Colleague, der es mit sich und Anderen nur einigermaßen ehrlich meint, vor sich selbst erröthen, wenn er gezwungen ist, sich sagen zu müssen: „Du hast seither unbewußt solches Bestreben unterstützt, hast ohne deinen Willen die Perfidie gefördert?“ — Kommt zum Bewußtsein, Collegen! geht den Sachen nach bis zur ursprünglichen Quelle, und Ihr werdet sicherlich das hier Ausgesprochene in den allermeisten Fällen bestätigt finden, werdet finden, daß ein Besserwerden in diesem Bezug etwas ist, was uns den größten Schritt vorwärts helfen muß: —

Und nun noch ein Wort an unsere jüngeren Herren Collegen. Wenn es ein Thatsache ist, die nicht weggeleugnet werden kann,

daß die jüngere Generation unter uns aus bereits mehrfach beleuchteten und noch zu beleuchtenden Ursachen sowohl an allgemeinem geistigen Gehalt wie an theoretischer und praktischer Geschäftskennntniß auffallend weit hinter den meisten älteren Collegen zurück ist — einzelne rühmliche Ausnahmen natürlich abgerechnet —, so ist es, vorzugsweise was Leipzig anlangt, nicht minder wahr, daß diese jüngeren Leute mit ihrer geradezu unbegreiflichen Indifferenz, Halbheit und Trägheit seit einer Reihe von Jahren stets als der größte Hemmschuh alles und jedes Fortschritts angesehen werden mußten; daß das übermäßig ängstliche Anklammern dieser jungen Herrchen an die Scholle, auf welcher sie augenblicklich vegetiren, sehr oft einen wahrhaft lächerlichen Gegensatz zu dem meist sehr ehrenhaften Benehmen der älteren Collegen und zugleich die Hauptursache bildete, weshalb bisher alle noch so ernst und redlich gemeinten Bemühungen älterer Mitglieder zur Aufbesserung unserer materiellen Lage bis diese Stunde noch zu keinem genügenden Resultate geführt haben! — Aus diesem Grunde rufen wir nochmals gerade diesem jüngeren Theile der Collegenschaft zu: Kommt zum Bewußtsein! Vernet begreifen, daß es niemals besser unter uns werden kann, wenn nicht Ihr selbst erst besser werdet! Hängt Euch — vorzugsweise in Leipzig — nicht sofort an die Frauenzimmer, was leider in den überwiegend zahlreichsten Fällen die Ursache des spätern allzuängstlichen Anklammerns an den Ort ist! Bedenkt die ungeheure Verantwortlichkeit, die jeder Einzelne auf sich nimmt, wenn er sich selbst sagen muß, daß er an seinem Theile das Mögliche gethan hat, um das Fortschreiten im Sinne einer Verbesserung unserer Zustände zu hindern. Bedenkt ferner, daß es gar nichts gesagt ist, wenn Einer und der Andere denkt, wie dies so häufig der Fall ist: „Ohne meine Person geht's fort!“ — Meine Freunde, wenn Viele so denken, so müssen nothgedrungen jeder guten Sache eine Menge unentbehrlicher Kräfte entgehen, und daher kommt's, daß bis heute die redlichsten Bestrebungen noch mit so wenigem Erfolg gekrönt worden sind.

Wir beabsichtigen mit gegenwärtigen Zeilen keineswegs, den redlichen und ehrenwerthen Collegen den Muth zu fernern Streben, zur Ausdauer zu benehmen; im Gegentheil, wie es unsere innerste Ueberzeugung ist, daß nur dann an eine gründliche Heilung einer alten, eiternden Wunde gedacht werden kann, wenn man das innerste Wesen und die eigentliche Beschaffenheit derselben vollkommen erkannt, die bereits macerirten Theile entfernt und weiterem Umfingreifen des Giftstoffs vorgebeugt hat, so sind wir ebenso fest überzeugt, daß nur durch die offene Blosslegung der Schattenseiten unter uns ein Besserwerden in unseren Zuständen möglich und daß dadurch doch wohl so Mancher zu einer Ueberzeugung und zur Selbst-erkenntniß gebracht werden dürfte, der seither blind in den Tag hineinlebte! —

Correspondenzen.

FF Wien, 28. Jan. In Nr. 2 Ihres geschätzten „Correspondenten“ tritt ein Heros der Kunst und des Vereinswesens auf, um den Wiener Buchdruckern Mangel an Gemeinsinn vorzuwerfen und die Behauptung auszusprechen, daß man hier Collegialität nur dem Namen nach kenne. — Ich gestehe, nirgends ein annäherndes Urtheil über eine Corporation gelesen zu haben, die zu allen Zeiten Proben ihrer Thatkraft und ihres Gemeinsinns abgelegt hat. Man braucht doch kein Mosopolit zu sein, um einzusehen, daß sich das Leben einer Großstadt mit dem in einem Landstädtchen keineswegs vergleichen läßt; regelmäßige Vereinigungen sind bei der großen Entfernung von einander eine reine Unmöglichkeit, und die besten Freunde, wenn sie nicht in einer Officin conditioniren oder zusammen in einer Vorstadt wohnen, treffen sich jährlich kaum einige Male an öffentlichen Orten.

Wenn schon Ihr Wiener Ref. den Beruf zu haben glaubte, seinen Collegen jeden Sinn für geistige Unterhaltung abzusprechen, ja sie sogar sinnlicher oder geisttödtender Lebensmaximen zu beschuldigen sucht, so muß er sich wohl eine derbe Zurechtweisung gefallen lassen, wenn seine Unwissenheit bezüglich der hiesigen socialen Verhältnisse der Wahrheit gemäß be-

leuchtet wird; denn es läßt sich kaum annehmen, daß er aus Bosheit oder sonst einem unedeln Motiv sämmtlichen Collegen Wiens Beleidigungen ohne Belege in's Gesicht schleudert, die von einer unparteiischen Redaction jedenfalls vermieden werden sollen*), will sie anders die Sympathien ihrer Leser erwerben.

Die Buchdrucker Wiens gründeten im Jahre 1848 einen Leseverein und erwarben sich durch die Mühseligkeit ehrenwerther Kunstfreunde eine hübsche Bibliothek. Das Lesecabinet, in dem auch alle hier erschienenen Journale aufgaben, war durch Ankauf zweckmäßiger Möbel comfortabel eingerichtet und vereinigten oft nach des Tages Last und Mühen die wißbegierigen Jünger Gutenberg's zu ernster wissenschaftlicher Discussion. Diefelben Buchdrucker Wiens gründeten zu derselben Zeit auch eine Invalidenkasse, dessen Fond sich nach kaum vier Jahren auf mehr denn 4000 fl. C.M. belief, und zu dessen Fortbestehen so mancher wackere Colleague seine sauer verdienten Kreuzer mit Freuden beitrug, in der Zuversicht, statt im Alter der öffentlichen Wohlthätigkeit anheimzufallen,

*) Der geehrte Herr Verfasser kann hiermit doch wohl kaum ein Mehreres meinen, als daß eine solche ihre Spalten auch der Gegenansicht nicht verschließt. Red.

wenigstens durch rechtlichen Anspruch vor Kummer und Elend geschützt zu sein. — Das Schicksal wollte es aber anders. Während des Belagerungszustandes 1849 wurde der Leseverein geschlossen, die Bibliothek und das Geld des Invalidenfonds jedoch im Jahre 1852 ohne rechtlichen Grund confiscirt, bloß weil einige Mitglieder durch unüberlegte Aeußerungen sich verdächtig gemacht hatten, politische Tendenzen zu verfolgen. Alle Gegenverstellungen blieben unberücksichtigt. Voriges Jahr noch stellte im hiesigen Gemeinderathe der Buchhändler und Buchdruckereibesitzer Herr Gerold den Antrag wegen Zurückgabe des confiscirten Capitals, doch ist bis zur Stunde nichts darüber entschieden worden. — In Betreff unserer allgemeinen Kranken-Unterstützungskasse hat sich der gegenwärtige Vorstand desselben schon durch den Entwurf des § 19*) der Statuten unsterblich gemacht, daß er sich leicht über die nach § 37 derselben Statuten alljährlich einzuberufenden Generalversammlungen hinwegsetzen kann. — Die Ursache des traurigen Standes der allgemeinen Kranken-Unterstützungskasse liegt hauptsächlich darin, daß für die drei Institute: „k. k. Staatsdruckerei“, „Nationalbank“ und „Wiener Zeitung“ monatlich oft über 100 fl. mehr an Unterstützungsgeldern ausgezahlt wird, als dieselben an Einlage entrichten, somit die Privatdruckereien mit ihrem niedrigen Krankenstande stets den Mehrbedarf durch ihre Ueberflüsse zu decken haben, wobei natürlich für den Hauptfond, der oft zwischen 900 — 2000 fl. variiert, sehr wenig zurückgelegt werden kann. Um diesen Uebelstand zu beseitigen, ist eine Vereinigung der Privatdruckereien das erste Auskunftsmittel; da aber eine Spaltung auf diesem Gebiete nicht in unserer Intention liegt, und jene Kollegen ohnehin zu bedauern sind, deren Beruf sie zwingt, tagtäglich in einer inficirten Luft zu verweilen, so wäre es zweitens nicht mehr als billig, wenn die betreffenden Institute selbst, die ein so beträchtliches Krankencontingent liefern, angehalten würden, zur theilweisen Ausgleichung des bedeutenden Ausfalls den Beiträgen der Privatdruckereien gegenüber eine gewisse Summe beizusteuern. Sollten aber die Leiter der erwähnten Institute die Rechtswidrigkeit des seitherigen Gebahrens der allgemeinen Kasse nicht begreifen wollen, und sie sich weigern, einem Arrangement zu allseitiger Befriedigung beizutreten, so wird den Mitgliedern der Privatdruckereien keine andere Wahl bleiben, als unter sich eine separate Krankenkasse zu gründen, ohne den Vorwurf der Inhumanität auf sich zu laden, denn bei der jetzigen Einrichtung kann die allgemeine Kasse nie dem Zweck entsprechen, zu dem sie gegründet wurde.

(Schluß folgt.)

* **Dresden**, 1. Febr. Leider bin auch ich in dem Falle, gleich Ihrem Kasseler Berichterstatter in Nr. 4, von denjenigen Schwindlern, die als angebliche Buchdrucker auf unsere Viaticumskassen und Beutel speculiren, ein excellentes Exemplar zu registriren, da es, unbeschadet des Rufs Ihres Blattes, auf alle Fälle Pflicht ist, die Kollegen über derartige Gäste aufzuklären. Ludwig Stahl aus Regensburg**), legitimirt durch einen Vorweis des großherzoglich badischen Bezirksamtes Mannheim und außerdem mit einem ärztlichen Atteste versehen, daß er wegen Armbuchs 22 Wochen im Hospital zu Mannheim verpflegt worden, hat beide Documente, wie die Untersuchung ergeben, selbst gefertigt, trug auch noch den Arm in einer Binde. Dieser Ludw. g. Stahl, auch Albert Pokorny aus Prag, Peter Brandl, Johann Feldmaier, heißt eigentlich **Mois Wilhelm** aus Brandlberg, königl. bayr. Bezirksamts Stadtmhof, 28 Jahre alt, 68 Zoll groß, Haare, Augen, Augenbrauen, Bart braun, früher Student, seit ungefähr 1852 aber Schriftfälscher und Vagabond von Profession, hat vom Mai 1855 zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten 3 Jahre 7 Monate 6 Tage schon in Gefängnissen zugebracht. Ein Vagabond erster Klasse, der, wie sich die Polizeiacten ausdrücken, „so schlau ist, sich für einen unglücklich gewordenen Buchdrucker auszugeben, da bekanntlich diese ihre Gewerbsgenossen gern und großmüthig unterstützen.“ Größtentheils hat er sich in Süddeutschland herumgetrieben und erst Ende des vorigen und Anfang dieses Jahres auch Mitteldeutschland beglückt. Ist er auch gegenwärtig ungesühlich, da er von der Polizeibehörde in Gießen verfolgt, hier aufgegriffen und, kerngesund an Armen und Beinen, verhaftet wurde, so läßt sich doch annehmen, daß er nach seiner dereinstigen Entlassung die mit so günstigen Erfolgen gewandelte typographische Künstlerlaufbahn wieder versucht, und es ist ein Hauptzweck dieser Zeilen, ihm diese Bahn möglichst zu versperren.

T **Dresden**, 3. Febr. Die seit dem 18. October 1862 hier gegründete „Typographia“ zählt schon jetzt von den hiesigen Kollegen 90 zu ihren Mitgliedern und strebt in erster Linie Belehrung und Bildung im Allgemeinen an, ohne indeß die Unterhaltung hintanzusetzen; dürfte

sich also somit den jetzt allerorts glücklicherweise auch unter Buchdruckern rege werdenden Fortschrittsbestrebungen bescheiden anreihen können. Des kurzen Bestehens wegen wollen wir für heute auf Näheres und Ausführlicheres nicht eingehen, sondern behalten uns das für einen baldigst folgenden zweiten Bericht vor. Die Anzeige jedoch, daß auch wir hinter den allgemeinen Bestrebungen nicht zurückgeblieben sind, glaubten wir um so weniger der Veröffentlichung durch den „Correspondent“ vorenthalten zu dürfen, als wir freudig dieses Organ sowohl begrüßten, als auch durch dasselbe hauptsächlich erst von den vorgenannten gleichartigen Bestrebungen Kunde erhielten. Es hängt ja so sehr viel von Beispielen ab, und scheint's leider unter Buchdruckern in hohem Grade nothwendig zu sein, solche immer und immer wieder vor Augen zu bringen, ehe man seiner selbst bewußt werden will und den Muth faßt, dort, wo bis jetzt das Vereinsleben brach liegt, dazu Hand an's Werk zu legen. Mit Interesse haben wir denn auch aus dem „Correspondent“ ersehen, wie man sich verschiedenen Orts aufzuraffen sucht. Möchte daher auch diese kurze Rundgebung nicht verfehlen, anregend auf diejenigen Kollegenkreise mitzuwirken, in denen man sich noch im Ruhesessel des Schlendrians behaglich schaukelt. Freilich wird es Mühe und Anstrengungen kosten, an solchen Orten einen Verein in's Leben zu rufen, allein das hohe Ziel dürfte deren wohl werth sein. Wir zwar für unsern Theil müssen zur Ehre unserer Kollegen stehen, daß man uns derartige Bemühungen nicht schwer zu machen suchte; wir meinen damit, daß sich keine Opposition gegen den Verein bildete. Trotz alledem aber könnte die Betheiligung eine noch größere sein; besonders ist es eine geringe Anzahl älterer Kollegen, die sich sehr theilnahmslos zeigt und es nicht für nöthig erachtet, im großen Ganzen ein lebendiges Glied zu sein. Möchten diese sich bald unserer „Typographia“, die sie mit aufrichtiger Freude als die Ihrigen begrüßen würde, anschließen, zur Ehre der Kunst!

† **Altenburg**, 4. Febr. Gestatten Sie mir, in Ihrem geschätzten Blatt einige Worte über die hiesigen Verhältnisse zu berichten und den Wunsch hinzuzufügen, daß dieselben nicht vergebens geschrieben sein mögen. Unsere Kranken-, Sterbe- und Viaticumskasse, sowie Unterstützungskasse für Invaliden, Wittwen und Waisen erfreut sich des besten Zustandes, denn sie zeigt ziemlich 1800 Thlr. Kapital auf. Durch unsere Statuten ist der Eintritt in die Condition mit dem Beitritte zur Kasse verbunden; diese Statuten bekommt aber der hier in Condition Tretende nur als „Entwurf“ zu sehen. Vor zwei Jahren wurden unsere alten Statuten durch eine vom Rastferr freigenählte Commission einer Prüfung resp. Abänderung unterworfen, und dann von den gesammten Mitgliedern nebst unserm Herrn Principal und Geschäftsführer berathen und angenommen, dabei aber auch beschlossen, dieselben von der Regierung sanctioniren zu lassen und zu diesem Behufe einem Rechtsgelehrten übergeben, der dieselben durchsah und abänderte. So wurden die Statuten uns vor nunmehr einem Jahre vorgelegt; wir beschloßen aber, da dieselben von den Mitgliedern noch nicht unterschrieben waren, unsere Unterschrift aber von der Behörde gefordert wurde, sie noch einmal zu berathen und abzuändern; freilich gab es da heftige Opposition, aber es wurde doch durchgeführt und viele Paragraphen verbessert, zugleich aber auch beschlossen, dieselben nunmehr als Statuten-Entwurf den Mitgliedern, der Behörde aber ein Exemplar mit unserer Unterschrift als Statuten zu übergeben. Seit diesem Jahre nun haben wir weiter nichts von der „Sanctionirung“ gehört, als daß die Herren Vorstände zweimal vor dem Magistrat erscheinen mußten; einmal haben sie, wie es heißt, die Statuten mitgebracht, um noch Etwas daran zu ändern, was man aber nicht erfahren konnte oder durfte; denn ohne die Beschlüsse der Mehrheit durften sie nicht abgeändert werden, und sind wir nur neugierig, wenn dieses „Interimisticum“ der Statuten aufhören wird. Man könnte uns also nicht verdenken, wenn wir die Beiträge (wöchentlich 3 Ngr.) zur Kasse so lange beanstandeten, als wir keine bindenden, mit Unterschriften versehenen Statuten in unsere Hände bekommen; denn wir müssen gewärtig sein, daß uns in Krankheitsfällen das Krankengeld beliebig gezahlt wird. So kam vor Weihnachten der Fall vor, daß ein College sich beim Turnen den Fuß verfrang und acht Tage lang zu Hause blieb, folglich auch das Krankengeld in Anspruch nahm, und das mit Recht; es entspann sich in Folge dessen aber doch eine Debatte, ob dieser das Krankengeld zu bekommen habe, da er sich seine Krankheit selbst, resp. durch das Turnen, zugezogen habe!!! — Aber das Recht siegte, er bekam sein Krankengeld. So wollte man mäkeln und so mäkeln man fort! Vor einigen Wochen kam ein Italiener hier durch, welcher seit 8 Wochen auf der Reise, aber vor einem halben Jahre, weniger 14 Tage, hier viaticirt hatte, und sprach um das Viaticum an, da er aus Dänemark komme; man trug wegen der 14 Tage Bedenken, weil der Statuten-Entwurf ein volles halbes Jahr vorschreibt und — gab es ihm nicht; ein College sammelte es bei einigen Mitgliedern ein. — Nun etwas Erfreulicheres. Am 1. Februar

*) § 19. Jährlich wird, und zwar am 21. Juni, dem Namenstage des Erfinders der Buchdruckerkunst, Johannes Gutenberg, eine feierliche Gedenkwache in der Kirche zu St. Stephan zum Andenken der verstorbenen Mitglieder und zur Belebung des religiösen Sinnes der gegenwärtigen Mitglieder auf Kosten des Vereines gelesen, der alle Mitglieder nach Thunlichkeit beizubehalten sollen u. s. w.

**) S. Nr. 2, „Zurückreisende“.

würde auch das alljährlich durch einen gewählten Vorstand veranstaltete „Typographen-Kränzchen“ auf dem Plateau in recht gemüthlicher Weise abgehalten; die Stunden wurden uns durch Gesang, Declamation, musikalische Productionen und Tanz recht angenehm gemacht; und sagen wir vorzüglich unserm geehrten Herrn Principal, welcher einen ansehnlichen Beitrag bereitwilligst dazu gewährte, leider aber diesmal nicht persönlich anwesend sein konnte, sowie den Herren Vorständen und namentlich auch unserm frühern Mitgliede Herrn Kästner, jetzt in Chemnitz, welcher zur Verschönerung des Festes eigens hierherkam, nachträglich unsern Dank und wünschen, daß wir über's Jahr uns wieder fröhlich zusammenfinden möchten. Gott grüß' die Kunst!

Leipzig, 10. Febr. Der Fortbildungs-Verein für Buchdrucker hier feiert am 28. Februar, als dem Tage, wo vor einem Jahre die Constatuirung desselben statt hatte, sein erstes Stiftungsfest. Dasselbe wird durch eine geistige Feier eingeleitet werden, bei welcher Gesang und Declamation abwechseln. Herr Professor Noskämpler hat sich auf's freundlichste bereit erklärt, die Festrede zu halten. Obwohl der Verein principiell alle Vergütigungen ausschließt, wird das Fest doch mit einem Ball beschlossen, um auch den Frauen eine vergnügte Stunde zu gönnen. Das Festprogramm ist reichhaltig und wird in unserm Blatte mitgetheilt werden. Etwaige Deputationen auswärtiger Collegen-Vereine würden uns herzlich willkommen sein.

Mannichfaltiges.

— Der in der Nacht vom 31. Januar zum 1. Februar in Stuttgart erfolgte Tod des Freiherrn Johann Georg von Cotta, des Chefs des bekannten großen Buchhandlungshauses in Stuttgart, Tübingen und Augsburg, Besitzers der Allgemeinen Zeitung z. z., dürfte auf den Gang und die Führung vieler Zweige dieses ausgedehnten Geschäfts von mancherlei Einfluß sein. Möchte er wenigstens insofern heilsam sein, daß dadurch die Ausgaben deutscher Classiker, vorzugsweise Schiller, Goethe, Wieland z., auf welche bis jetzt die Firma F. G. Cotta ein Monopol hatte, mehr Gemeingut des deutschen Volkes würden! —

Leipzig, 9. Febr. (Allgemeine Arbeiter-Angelegenheit.) Aus Köln wird berichtet: Auf einem hier am 1. Februar abgehaltenen „rheinischen Arbeitertage“ sprach man sich für Gewerbefreiheit, Freizügigkeit und Association, aber gegen Altersversorgungs- und Reiseunterstützungskassen für Arbeiter aus, beschloß auch, den Leipziger Arbeitercongreß nicht zu beschicken, dagegen die Beschlüsse dieses „Arbeitertags“ dorthin zu berichten.

— Aus der Schweiz und zwar von Clarus aus wird von dem Vorstände des dortigen Arbeitervereins als Ort des Congresses Coburg statt Leipzig vorgeschlagen, und zwar heißt es in dessen Schreiben: „Coburg wäre der geeignetste Ort, und wenn Sie dem Leipziger Centralcomité die Sache vorstellten, so würde man sich in Leipzig sicher dazu

entschließen, den Sitz des Congresses dorthin zu verlegen, und Coburg würde ebenfalls auf Ihre Vorstellung denselben gern aufnehmen. Es handelt sich ja nur um den Ort; die Führung der Geschäfte würde dem Leipziger Comité immerhin verbleiben.“

— Die Schweiz zählt 44 unter einem Vororte (Zürich) centralisirte deutsche Arbeitervereine, welche eine außerordentliche Mührigkeit in Bezug auf allgemeine Bestrebungen entwickeln.

Todesfälle. Joh. Georg Frhr. v. Cotta, Besitzer des großartigen Verlags- und Druckereigeschäfts in Stuttgart, Tübingen und Augsburg, Ritter z., starb in der Nacht des 1. Febr. im 66. Lebensjahre zu Stuttgart. — Gustav Mallann, Setzer in Leipzig, starb am 6. Febr. im 30. Lebensjahre.

Dresden. Durchreisende im Monat Januar.

Drucker: F. A. Bergbold aus Volkensberg, von Leipzig. — Ludw. Stahl. — E. A. Kellström aus Leipzig, von Leptitz. — A. Jungmann aus Cöthen. — Giovanni Montonari aus Alessandria, von Bern. — B. Marksteiner aus Steinfeisen, von Rostock. — Setzer: J. Besold aus Sulzbach, von Leipzig.

Briefkasten.

Herr S. L. in Frkf. a. M.: Die Häufung des Stoffes macht es unmöglich, Ihre Notiz eher als in nächster Nummer zu bringen. — Herr B. A. in D—n—bt: Kochzimmer kein Lebenszeichen? — in Wien: Wie steht's mit der Bearbeitung der bewußten Themat? — Herr J. B. in Gumbinnen: Zu finden laut direct erhaltener Auskunft in dem vom hiesigen L. Oberpostamt am 14. Januar ausgegebenen I. Nachtrage zum Hauptzeitungs-katalog unter Nr. 119a, Steuerpflichtige, welcher dem dortigen Postamt ebenso zugegangen ist wie allen anderen. — Will denn Niemand von den Chemnitzer Herren Collegen über das neulich dort stattgehabte Druckerei-Zubikäum referiren? — Herrn J. S. S. in Frkf. a. M.: Für diese Nummer leider zu spät.

Anzeigen.

Die Maschinenfabrik und mechanische Werkstätte von Hugo Koch in Leipzig (Lehmann's Garten)

liefert alle dem Maschinenbau fach angehörende Erzeugnisse; besonders auch Buchdruckhandpressen, Glättpressen, Satinirmaschinen, Papierschnidemaschinen zc. [24]

Englische Gummitilze zum Buchdruck

für Hand- und Schnellpressen

empfehlen der Unterzeichnete als bestes und bewährtes Material zur Bekleidung der Deckel an Hand- und der Cylinder an Schnellpressen, pro Quadrat Zoll einen Pfennig. Probe ist aufgelegt.

Bei Bestellungen erbitte ich die genaue Angabe der Größe des Deckels, resp. des Cylinders in rheinischen Zollen, bei letzteren auch den Bedarf für die Stange extra, um den Filz druckfertig liefern zu können.

Ich expedire diesen Artikel nur gegen Einsendung des Betrages oder auf Nachnahme desselben.

G. Rahn, Buchhändler in Berlin, Blumenstr. 50a. Lager engl., franz. und deutscher Buch- und Steindruckfarben und Utensilien. [25]

Setzer-Gesuch.

26] Tüchtige und fleissige Setzer finden sofort gute und dauernde Condition im Bibliographischen Institut in Hildburghausen. — Hierauf Reflectirende wollen sich brieflich an den Unterzeichneten wenden. Julius Mehlig, techn. Dir.

Ein gewandter **Maschinenmeister**, der auch im Accidenz-Druck etwas Tüchtiges leisten kann, sucht unter bescheidenen Ansprüchen ein Engagement. Gefällige Offerten unter der Chiffre „Maschinenmeister“ nimmt die Expedition dieses Blattes entgegen. [27]

28] Ein zuverlässiger, tüchtiger **Drucker** findet sofort in meiner hiesigen, sowie ein solcher vom 1. April an in meiner in Komotau (Böhmen) neu etablirten Buchdruckerei dauernde Condition.

Döbernhau.

Bruno Säßig.

Unterzeichneter hat zu verkaufen und ertheilt auf frankirte Anfragen gern nähere Auskunft:

eine **Sagarpresse**, 21/28", so gut wie neu;

19/26", neu, aber billiger als neu;

„ **Accidenz-Schnellpresse** 14/18" **Schriftmaaß**, ein Jahr alt und tabellos, die nur den Raum einer Handpresse einnimmt und von einem Knaben gebreht werden kann;

eine **Buchdruckerei** in einer kleinen Stadt Preußens, mit einer eisernen Presse und sehr guten Schriften, zum Spottweise von 800 Thlrn.;

eine **Buchdruckerei** in einer Kreisstadt Preußens, mit einer eisernen und einer Holzpresse und einer Menge guter Schriften, mit Kreisblatt und festen Arbeiten, zum Preise von 3000 Thalern.

Achtungsvoll

G. Rahn, Buchhändler in Berlin, Blumenstr. Nr. 50a.

Lager englischer, französischer und deutscher Buch- und Steindruckfarben und Utensilien. [29]

Alle Zusendungen zc. aus Berlin erbitten wir uns durch unsern dortigen Commissionär Herrn G. Rahn, Buchhändler, Blumenstraße 50a. Die Redaction.

Alle Einsendungen zc. erbitten wir uns durch die Expedition unseres Blattes, Herrn A. Waldow's Buchdruckerei in Leipzig. Inserate werden pro zweispaltige Bourgeois-Zeile mit 1 Ngr. berechnet. Die Redaction.